

Napoleon ihn 1808 als Botschafter bei seinem Bruder Jérôme wieder in Gnadon aufnahm, zerfloß Reinhard schier in Begeisterung und Bewunderung vor dem Korsen – von dem er sich kennzeichnenderweise 1805/08 innerlich tief entfremdet hatte und an dessen Politik er während dieser Zeit sogar manches zu kritisieren wußte. Ähnlich war es auch 1814/15: Sobald Reinhard ein konkretes Angebot von Ludwig XVIII. hatte, entdeckte er auf einmal liberale Züge an diesem und begann eine gewisse Sympathie zu empfinden. Vorher hatte Reinhard zeitweilig sogar mit dem Gedanken gespielt, in preußische Dienste zu treten. Als Preußen ihm die kalte Schulter zeigte, erkannte er es wieder – wie schon früher – als Hort der Reaktion.

Reinhard erinnert in seinem unerschütterlichen Glauben an bessere Prinzipien stark an marxistisch geprägte deutsche Intellektuelle unserer Zeit, die – nachdem sie einmal die Entscheidung für ein »besseres« Gesellschaftsmodell gefällt hatten – auch zu wahren Meistern im Verdrängen politischer Realitäten wurden, die nicht in dieses Modell paßten. Insofern ist der Diplomat in französischen Diensten ein hochaktuelles Beispiel für den Typ des idealistischen Deutschen, der durch philosophische Modelle in ein höchst bemerkenswertes Verhältnis zur Wirklichkeit gebracht wird. Auch Reinhard's Gedanken am Ende seines Lebens haben Aktualität bis heute: Der Aufklärer, der stets auf den Sieg des besseren Prinzips gehopt hatte, ist desorientiert, weil dieses sich kaum irgendwo durchgesetzt hat. Stattdessen beobachtet Reinhard, daß ganz andere Werte die Realität bestimmen: das Kapital und ein nicht mehr von der Vernunft gesteuerter technischer Fortschritt. *G. Fritz*

Gabriel Süsskind u. Angelika Wigg (Red.), *Der römische Limes in Deutschland: 100 Jahre Reichs-Limeskommission* (hrsg. von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts und dem Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland), Stuttgart (Theiss) 1992. 112 S., Karten, zahlr. Abb.

Es war der Hartnäckigkeit des Historikers und späteren Nobelpreisträgers Theodor Mommsen zu verdanken, daß nach etlichen vergeblichen Anläufen im Jahr 1892 die Reichs-Limeskommission ins Leben gerufen werden konnte. In ihr wirkten Fachwissenschaftler und kundige Laien in vorbildlicher Weise im Gelände und am Schreibtisch zusammen, eine Arbeit, die dieser Einrichtung, wie im Vorwort nicht ohne Stolz vermerkt wird, internationale Bewunderung einbrachte. Das Werk der Limeskommission, deren Tätigkeit während des Dritten Reiches zum Erliegen kam, wurde nach dem Krieg von der Römisch-Germanischen Kommission des DAI und der Archäologischen Denkmalpflege der vier betreffenden Bundesländer fortgeführt. Die hundertste Wiederkehr der Gründung dieser verdienstreichen Forschungseinrichtung war Anlaß für mehrere regionale Ausstellungen und die Herausgabe eines Jubiläumsbandes.

In vier längeren Beiträgen werden die Geschichte der Limeskommission, der aktuelle Wissensstand sowie Aufgaben und Perspektiven der gegenwärtigen und künftigen Limesforschung dargestellt. In den beiden Aufsätzen zum aktuellen Forschungsstand wird deutlich, daß es trotz der umfangreichen und ergebnisreichen Forschungen der letzten hundert Jahre weiterhin eine Reihe von Fragen gibt, die ungelöst, umstritten, teils in den letzten Jahren erst neu aufgetaucht sind. Immer stärker wendet sich dabei heutzutage die Denkmalpflege der Aufgabe zu, noch nicht bebaute Kastelle und Wachttürme für die künftige Forschung zu sichern. Um dieses Ziel zu erreichen, muß die Bebauung verhindert oder die Herausnahme eines solchen Areals aus der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung erreicht werden. Die politisch Verantwortlichen ebenso wie betroffene Grundbesitzer zeigen in der Regel Interesse für den Erhalt derartiger archäologischer Reservate. Auch nach über hundert Jahren ertragreicher Forschungs- und Konservierungstätigkeit ist das Kapitel Römisch-Germanischer Limes also noch längst nicht abgeschlossen.

*H. Kohl*